

Talking Breads

Wenn Brote reden

Michael Delorette, Keynote am 16.09.2024 zum 17. FFOB „Qualität im Fokus: Weiterbildung, Kompetenzen und digitale Innovationen“

Was verbirgt sich hinter dem Titel unserer Keynote? Die Idee, einen spannenden Titel für eine Keynote zu liefern. Die Idee, eine Erwartungshaltung aufzubauen. Die Idee, dass es lustig sein könnte, wenn Brote irgendwann wirklich reden könnten. Die Idee, dass Brote uns Menschen seit Jahrhunderten begleiten und wirklich viel zu erzählen hätten, wenn sie denn reden könnten und solange das noch nicht funktioniert, werden Alois Huber und ich heute etwas erzählen.

Lassen Sie mich gleich zu Beginn festhalten. Ich bin kein ausgewiesener Experte in Sachen KI. Ich kenne mich rudimentär aus und halte mich auf den Laufenden. Sie können mich als Experten auf diesem Gebiet sofort demontieren, wenn sie wollen. Ich kann aber aus meinem Blickwinkel etwas erzählen und vielleicht auch inspirieren. Aber ob das gelingt, habe ich leider nicht in der Hand. Schon Paul Watzlawick, ein Kommunikationswissenschaftler hat gesagt, dass die Bedeutung der Botschaft niemals der Sender oder die Senderin der Botschaft bestimmt, sondern immer diejenige, die die Botschaft empfängt. Ich kann mir Mühe geben, dass meine Inhalte verständlich sind, aber es braucht immer wieder die Rückmeldeschleifen zwischen mir und den Zuhörer*innen, wie ich verstanden wurde. Da fängt es dann an, spannend zu werden und hoffentlich werden wir in den Austausch gehen und uns begegnen.

Meine ersten Chatbots waren meine beiden Brüder Klaus und Dirk. Klaus war 13 Jahre älter als ich und Dirk 10 Jahre. Sie standen mir in Fragen des Lebens stets zur Seite, besonders, wenn es um technische Zusammenhänge ging, die ich nicht verstand. Sie hatten scheinbar auch große Freude daran, dem kleinen Bruder Orientierung zu geben und zeigten in der Regel große Geduld darin, schwierige Zusammenhänge kindgerecht zu erklären. Ich habe ihnen deshalb eine große Bedeutung gegeben, die sich allerdings im Laufe der Jahre immer wieder verändert hat.

Wo sie allerdings in aller Regelmäßigkeit an ihre Grenzen gerieten, waren meine ureigenen Theorien, die ich ihnen in der Hoffnung präsentierte, dass sie diese bestätigten, was in der Regel eher selten war. So erinnere ich mich heute noch daran, dass ich als 8-jähriger die Idee hatte, dass die vierstelligen Nummern der Busse und Straßenbahnen, denen ich in der Welt begegnete, mit den Baujahren korrelieren könnten. Ich wusste inzwischen, dass Jahre durch vierstellige Kennzahlen dargestellt wurden und verband diese mit den vierstelligen Nummern der öffentlichen Verkehrsmittel. Mein Bruder Dirk versuchte anfangs noch sehr ruhig und freundlich darauf aufmerksam zu machen, dass dies nicht der Fall sei. Ich merkte allerdings im Laufe des Gespräches, dass aus seiner Richtung eine gewisse „Unentspanntheit“ zu verzeichnen war, da ich an meiner Theorie vehement festhielt. Modernere Chatbots sind da inzwischen weitaus entspannter und selten aus der Ruhe zu bringen. Was ich dadurch gelernt habe, war, meine Ideen mit ganz bestimmten Menschen zu teilen, auf ihre Brauchbarkeit hin zu überprüfen und was noch viel wichtiger ist, die Reaktionen meines Gegenübers gleichzeitig zu verarbeiten.

Meine Brüder waren nicht per se genial und voller Wissen. Ich hatte ihnen diese Bedeutung gegeben, weil ich natürlich auch gemerkt habe, dass sie immer mehr wussten als ich. Das hat sich im Laufe der letzten 40 Jahre doch ein wenig verändert. Heute sind sie mir ein gutes Beispiel dafür, dass Altern Spaß machen kann. Auch hier bin ich es, der ihnen diese Bedeutung gibt.

Andere würden vielleicht nur sagen, dass die beiden Alten etwas spinnert sind und das Leben nicht so richtig ernst nehmen.

Einer meiner Brüder war es dann auch, der mich für Computer sensibilisierte, indem er mir recht früh ein ATARI-Laptop vermachte, den ich anfangs nur für den auf ihn installierten Flugsimulator nutzte, später dann für das Erstellen von Musikstücken via MIDI-Schnittstelle mittels des Programms „Cubase“. Beide Computerprogramme haben mich reichhaltig beeinflusst, ersteres, weil ich Jahre später meine Privatpiloten-Lizenz machte, zweiteres, weil mit Cubase hier und da Musikstücke entstanden, denen zumindest ich eine gewisse Bedeutung gab. Für eine Musikkarriere hat es leider nicht gereicht. Udio oder Sono hätten wahrscheinlich daran auch nichts ändern können. Inzwischen bin ich zur handgemachten Musik zurückgekehrt und bin damit recht zufrieden, weil ich meine Ansprüche ein wenig an der Realität angepasst habe.

Ich habe im Laufe meiner kurzen Musikkarriere gelernt, dass Musikproduktionen immer seltener ein großes Studio brauchten, sondern ein stilles Kämmerlein durchaus reichte. Vor allem die Erfindung des Schlagzeug Computers war ein Segen. Man brauchte sich nicht mehr mit den äußerst eigenwilligen Schlagzeugern auseinanderzusetzen, sondern konnte nun ein Gerät nutzen, das relativ realistisch ein Schlagzeug imitierte und konnte dieses Gerät nach eigenem Gutdünken programmieren. Aus meiner Sicht ein wichtiger Schritt für die KI. Es gab sogar bei einigen Geräten eine Humanizer-Taste, die in der Lage war, einen Rhythmus zu vermenschlichen, das heißt ihn aus der Starre der Genauigkeit zu befreien.

Für mich als Keyboarder war es ebenso eine hilfreiche Weiterentwicklung, anfang der 80er Jahre endlich Tasten-Geräte zu erwerben, die einen relativ realistischen Klaviersound erzeugten. Vorher war es stets eine Mühe, den transportablen Flügel von Yamaha auf die Bühne zu schleppen, der aus zwei 80 Kilogramm schweren Teilen bestand und nur einen klavierähnlichen Sounds hervorbrachte. Jetzt war es möglich, realistische Sounds zu sampeln und in tragbare Geräte zu integrieren.

Aus einem ATARI wurde dann irgendwann später ein richtiger Computer, der noch ein 3,5 Zoll Disk-Laufwerk hatte und dessen Schnurren beim Installieren diverser Programme immer ein Unbehagen auslöste. Würden alle Daten auch fein säuberlich übertragen oder gab es eine Fehlermeldung? Auch die Enter-Taste bekam eine Bedeutung, die einen einmal eingeschlagenen Weg nicht mehr rückgängig machte.

Anfangs war es auch hier der Flugsimulator, der mich begeisterte. Nicht nur die Bildauflösung wurde ansprechender auch die Flugeigenschaften der Flugzeuge und die Flugzeuginstrumente wurden zunehmend realistischer. Man konnte sich als Pilot erleben und auch unter schlechtesten Wetterbedingungen, die ebenfalls immer realistischer wurden, zu fliegen und von A nach B zu gelangen. So richtig spannend wurde es, als es möglich war, das reale Wetter per Internet sofort zu integrieren.

War es zu Beginn der Flugsimulator, der mich faszinierte, so waren es bald auch andere Programme, die mich in den Bann zogen. Durch einen Freund ließ ich mich inspirieren, mittels der Computersprache Visual-Basic ein Datenbankprogramm über Access und Excel zu entwerfen, das am Ende eines Jahres per Knopfdruck eine wasserdichte Statistik auswarf. Ich war beglückt und hoch motiviert, mittels einer ausgeklügelten Computersprache etwas zu bewirken. Diese Motivation ging ziemlich in den Keller, als eine neue Office- oder Windows Version, ich weiß es nicht mehr genau, mein selbstgebasteltes Datenbank-Programm zunichtemachte. Nichts funktionierte mehr. Damals gab es keine Person in meiner Umgebung, die mir helfen konnte, meine heißgeliebte Datenbank wiederzubeleben.

Das hatte mich sehr frustriert und lange sehr rudimentär mit dem Computer umgehen lassen. Außer den gebräuchlichen Anwendungen habe ich mich wenig mit dem Computer beschäftigt. Erst durch meinen Kollegen Alois habe ich mich nach und nach mit den Zukunftsanwendungen der KI befasst. Mit einer gehörigen Portion Skepsis und mit gleichzeitiger Neugierde habe ich mich langsam wieder an das Thema herangetastet, bis ich vor vier Jahren an einem Projekt mitgearbeitet habe, das ein Trainingstool für Gesprächsführung zum Thema hatte.